Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 41

Artikel: Lesebuch und Aufsatz [Schluss]

Autor: Stählin, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

oder Umstands- und Verhältniswörter: obsi, nidsi, einäwäg, welewäg, änädurä, z'mitts dri, z'hindersür, und z'underobsi, umenand usw.

Wenn manche dieser Wörter uns Schwierigkeiten bieten beim Ueberseten ins Schriftdeutsche, wie viel mehr den Schülern!

Wenn sich auch nicht alle diese Ausdrücke ins Schriftdeutsche übertragen lassen, so lassen sich doch viele annähernd wiedergeben oder geben andern schriftdeutschen Ausdrücken Inhalt und Leben. Wie soll aber das Kind Fertigkeit im Sprechen erlangen, wenn es nicht gewohnt ist, die Wörter seiner Umgangssprache, die ihm auf die Lippen springen, rasch und leicht in das Schriftdeutsche zu übertragen? Durch sortwährende Vergleiche von Umgangs= und Schriftsprache wird der reiche Vorstellungs= und Gefühlsinhalt nach und nach von den alten Schläuchen der Mundart in die neuen Schläuche der schriftbeutschen Form übergegossen, und das heimelige Gefühl, das die Kinder an die Mundart bindet, überträgt sich nach und nach auch auf die hochdeutsche Schriftsprache. (Schluß folgt.)

Lesebuch und Auffatz.

Bon Jof. Stahlin, Lehrer in Stans.

(Schluß.)

Was d'Grillä ihrem Ma verzellt.

E, luä do hiä! Jet isch er nid scho vom Polzschuäverchäufä heicho! Isch äs epä nid grad guäd gangä, daß scho do bisch? Chum, miär wänd i d'Stubä innä gah, i muäß d'r epis verzellä!

Dit bin-i wieder einisch i d'Riädä uisä go spaziärä gangä. Woni duä einisch ä chli abghockäd bi und gäg's Stanserhorn uisägluägt ha, gseni uis einisch ä scheenä, gfarbetä Summervogul. Duä han-i mi mid-em Summervogul verglichä und won-i gseh ha, daß är viel scheener und läbhaster isch as ich, duä han-i gägä dä Herrgott gschumpfä und ha dänkt: "Das isch dä susch ai nid rächt und gherig partiisch." Duä gad äs nid sif Minutä, so chemid ä ganzä Huisä Meitli und Buäbä dr d'häräzspringä und ali sämä uif dä Summervogul sos. Summi händ Hiat (Hüte) gha und sind iem nachä und andäri sind iem mit Nastiächli nachäglussä. Aber diä händ nu Arbed gha, bissä gha händ. Wosä gha händ, händä ali wellä ha. Sie händ sang drum gschtrittä, wer ä chen ha. Biä dem Umäschtrietäl hedum einä dr Chops vertrickt und ä-n-andärä hed iem ä Fäkä uiszeerd. "Wo-n-er duä ä so vertricktä gsi isch, hänzä i d'Straß iä griärd (geworsen).

Wo=n=i als sämä gseh ha, duä ha=n=i dänkt: "Nei, liebär äs schwarzäs, eisachs Chleidli, as eis mit puntägä Farbä und s'Läbä nid sicher si."

Jo Migi, händ miär nid mängisch gägä dä Liebgott gschumpfä und gmuräd! Isch nid wor? Säb sell nu niä me vorcho! Eduard Frei.

III.

Im Lesuntzerrichte lesen wir nun die Fabel im Lesebuche. Zugleich lasse ich mehrere Schüler ihre Arbeiten vorlesen, worauf diese gegenseitig verglichen und so der Stoff nochmals kurz behandelt wird.

Entwicklung des Begriffes "Fabel": Was dünkt euch an dieser Erzählung besonders eigentümlich? — Daß die Grille, ein Tier also, denkt und redet wie ein Mensch. — Weiß einer, wie man solche Erzählungen nennt? — Fabel. — Was ist also eine Fabel? — Begriff!

Ethische Vertiefung: Wist ihr nun aber auch, weshalb Fabeln gesschrieben wurden und immer noch geschrieben werden? — Um die Menschen zu belehren. — Ja, so ist es. Mit den Tieren und Pflanzen, die in einer Fabel wie Menschen austreten und reden und handeln können, sind immer Menschen gemeint. Also müssen auch Grille und Schmetterling eine Art Menschen verkörpern. — Bas für Eigenschaften erkennet ihr besonders an der Grille? Was tut sie? — Nichts, sie zirpt nur gedankenlos in den Tag hinein. — Ja, sie ist faul. Die Grille wird gerne faulen Menschen als Sinnbild vorgehalten. Ihr habt letztes Jahr ein Gedichtlein auswendig gelernt. — Seht, der Hans merkt schon, welches ich meine! Sag es uns nochmals auf! ("Eine faule Grille sang einen ganzen Sommer lang usw.") Ganz gut! Merkt ihr etwas? — Die Grille ist auch hier das Sinnbild der Faulheit! —

Nennt eine andere Eigenschaft! — Sie ist neidisch auf des Schmetterlings schönes Kleid. — Gut! Ist sie vielleicht auf sonst etwas noch neidisch? Betrachtet im Geiste den Schmetterling! Wie ist er noch außer schön? — Le ben s froh. (Entwickeln und Erklären dieser Eigenschaft.) Ja, der Grille gleichen oft jene Menschen, welche sofort neidisch werden, sobald sie Nebenmenschen sehen, die reich und ihres gegenwärtigen sorgenfreien Lebens froh sind. Welches ist vielsach der Grund hiezu? — Die Faulheit! — Ja, würden sie arbeiten, so sähen sie solches oft nicht, wüßten also auch von Neid nichts! — Wie äußerte sich der Neid ganz besonders? — Daß die Grille gegen Gott zu murren ansing. — Schaut Buben, so machen es auch die genannten Menschen. Sie zeihen Gott der Ungerechtigkeit.

Konnte sich der Schmetterling lange eines ungetrübten Glückes freuen? — Nein, bald gereichte ihm seine Schönheit zum Schader, indem sie ihn zum Untersange, zum Tode sührte. — Schaut, so geht es nicht selten auch im Leben. Viele, die sich heute großen Reichtums erfreuen, können morgen arm sein. Wieso? (ausstühren!) Auch ist nicht immer gesagt, daß die Reichsten zugleich auch die Glückslichsten sein. Rein, bei weitem nicht.

Was für Eindrücke machten die Martern und das jähe Ende des herrlichen Schmetterlings auf die Grille? — Sie war vollständig bekehrt. Sie dankte sogar Gott des geringen Kleides und der unbedeutenden Lebensstellung wegen. — Nicht selten werden so im Leben Menschen in ihren Anschauungen und Urteilen bekehrt, durch Schicksalssschläge dieser oder jener Art, die reiche Leute treffen.

Lehre: Wir wollen mit dem zufrieden sein, was Gott uns gegeben und uns mit jener Lebensstellung zufrieden geben, in der wir durch Gottes weise Führung und Fügung uns befinden.